

keineswegs durch Wandern, oder Arbeiten in besseren Werkstätten zu ordentlichen Meistern qualificiren. Und so übt jeder das, was er gelernt zu haben glaubt, ungehindert (es bestand keine Zunftordnung wie in Städten, auch noch keine Gewerbeordnung). In diesem Sinne gibt es Bäcker, Sattler, Schmiede, Schlosser, Wagner, Schreiner, Glaser, Schuster, Schneider, Säkler, Weber, Stricker, Gärber und Metzger genug im Lande.

Hanf wird nur zum häuslichen Gebrauche gepflanzt, und Kohlgevächse, und Feldrüben, dann Fisolen, werden nur blos auf kleinen Beeten, oder in Türkenfeldern geziegelt.

Der Heuboden nimmt den grössten Theil des Landes ein, daher die Feldfrüchte sonderlich in Misjahren den Bedarf nicht decken, sondern der Abgang jährlich aus dem Auslande mit beträchtlichen Kosten beigeschaft werden muss.

Hauptprodukte sind Heu, und Wein, weswegen der Verkauf des letzteren, und die Viehzucht die vorzüglichsten Nahrungsquellen ausmachen.»

Georg Hauer inspizierte ab 19. 6. 1808 Liechtenstein. Die Lage der Dinge im Fürstentum fand er unvorstellbar primitiv: «Wenn der Schöpfer seyn Schöpfungswerk vollendet und die ersten Menschen zur Kultur des Bodens angesetzt hätte, so könnte man nicht weiter zurück sein.» «Mit scharfem Blick erkannte der stolze Inspektor den Mangel an Berufstätigen und das heillose Klebenbleiben am Stückchen Boden, der in endloser Kette durch Erbschaft weiter aufgeteilt wurde, sodass die Grundstücke minuziöse Formen annahmen; es gab Bäume, die 29 Inhaber haben, – und der Hofrat fügte spottend hinzu, wenn die Besitzer sterben, so werden bei zahlreichen Familien so viele Teilnehmer anwachsen, als Blätter am Baum sind.»

Die Zeit der wirtschaftlichen Entwicklung

Die Zeit der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes von 1800 bis 1924 herauf ist aufs engste mit dem Fürstenhause verbunden. E. H. Batliner schreibt dazu 1959:

«Die Geschichte des Fürstentums Liechtenstein ist zu einem grossen Teil diejenige seines wirtschaftlichen Existenzkampfes. Wenn es aber diesen Kampf mit Erfolg durchfechten konnte, so ist es nicht zuletzt dank der tiefen und aufrichtigen Verbundenheit des Landes zu seinem Landesherrn sowie der steten Grosszügigkeit des Fürstengeschlechtes von Liechtenstein ihrem Lande gegenüber.

Es sei hier wiederholt, dass die drückendsten Probleme, die das Land seit seiner Unabhängigkeit zu lösen hatte, nicht so sehr politischer Natur waren. Wenn kein Ausweg zu finden war, konnte man letzten Endes an den Landesfürsten appellieren, von dem das Land nicht nur weisen Rat-schlag, sondern auch materielle Hilfe, meistens in Form von finanzieller Unterstützung erhielt. So konnten wirtschaftliche Krisen mit ihren unab-sehbaren Folgen stets gelindert oder sogar vermieden werden.

Ich erwähne hier als Beispiel die Begebenheiten des vergangenen Jahrhunderts und auch insbesondere die Kreditkrise, die nach dem ersten Weltkriege in Erscheinung trat. Der Landesfürst trat in diesem kritischen Augenblick als Kreditvermittler auf und übernahm damit schlechthin die «Funktion» einer Bank. Das einzige Bankinstitut (die heutige Liechtenstei-nische Landesbank) hatte seinerzeit nur die Aufgabe, den Landesbewohn-ern Gelegenheit zu bieten, ihre Ersparnisse sicher und zinsbringend anzu-legen sowie der Landwirtschaft, dem Gewerbe und dem Handel die Befrie-



Hanfspinnerin